

KUNSTINSTALLATION IM GARTEN DES KANTONSSPITALS GLARUS  
ZWEISTUFIGER WETTBEWERB MIT PRÄQUALIFIKATION

---

Bericht des Beurteilungsgremiums

**SARAH BURGER  
KATRIN HOTZ UND KATHARINA ANNA WIESER  
ANDREA ITEN  
ANDREAS JUD, TASHI BRAUEN UND PATRIC FURRER  
MARKUS MEYLE**

# Grundlagen

## Ausgangslage

Das Kantonsspital Glarus realisierte 2016 ein neues Parkhaus. Damit verbunden war die Neugestaltung des Gartenareals.

Als Fortführung der Neugestaltung der Gartenanlage veranstaltete das Kantonsspital Glarus einen Wettbewerb für eine Kunstinstallation im Garten. Das Kantonsspital Glarus schrieb den Wettbewerb im selektiven Verfahren öffentlich aus. Die Selektion erfolgte durch Präqualifikation (1. Phase). Die 2. Phase beinhaltete die eigentliche Projekteingabe. Die Jury wählte fünf Kunstschaaffende / Künstlerteams aus, Projekte für künstlerische Interventionen und Kunstwerke zu erarbeiten.

## Das Kantonsspital Glarus und sein Gartenareal

Das Kantonsspital Glarus ist mit etwa 600 Mitarbeitenden einer der grössten Arbeitgeber des Kantons. Als einziges Spital des Kantons verfügt das Kantonsspital Glarus über ein aussergewöhnlich breites Leistungsangebot. Das Kantonsspital ist die Drehscheibe der Gesundheitsversorgung in der Region. Für eine erfolgreiche Entwicklung setzt sich das Spital unter anderem ein für eine zielorientierte Führung, hohe Qualität, ein klares Profil mit bedürfnisgerechtem Leistungsangebot, modernste Infrastruktur und die Kooperation mit anderen Spitälern und Institutionen des Gesundheitswesens.

Das Kantonsspital Glarus wurde 1881 erbaut. Von Anfang an war die Gartenanlage zentraler Bestandteil des Projekts. Das Kantonsspital wurde im Laufe der Zeit mit verschiedenen Erweiterungsbauten versehen. Unter anderem im Zentrum der Flachdachbau aus den 1960er Jahren, das Personalhaus an der Südwestflanke des Sonnenhügels, das Schwesternhochhaus und der Verbindungsbau.

Um einen näheren Zugang zum Spital und mehr Platz zu erhalten, wurde 2016 ein neues Parkhaus realisiert. Damit verbunden war die Neugestaltung des Gartenareals. Es wurden neben dem offiziellen Zugang vom Parkhaus zum Spital auch mehrere Gehwege, Sitz- und Ausruhgelegenheiten geschaffen. Das Gartenareal befindet sich auf der südlichen Seite des Kantonsspitals und bildet den zentralen Aufenthaltsraum im Aussenbereich für Patienten/innen, Besucher/innen und Mitarbeitende.

Die Gartenanlage ist an ihren Rändern unterschiedlichen Einflüssen ausgesetzt. Im Norden befinden sich das siebengeschossige Hauptgebäude des Kantonsspitals und der fünfgeschossige Altbau. Östlich und westlich verlaufen Ortsstrassen mit anliegenden Einfamilien- und Reihenhäusern aus der ersten Hälfte des 20. Jh. Im Süden steht das 1976 fertig gestellte Schulgebäude der Kantonsschule Glarus. Das Kantonsspital befindet sich im nördlichen Teil der Kleinstadt, etwas erhöht auf einem Hügel und ist nach Süden und somit Richtung Glarner Alpen ausgerichtet.

## Ziel des Wettbewerbs für eine Kunstinstallation im Garten

Die Wettbewerbsaufgabe war als eine orts- und kontextbezogene Aufgabe zu verstehen. Die besondere Bedeutung, Aufgabe und sowohl städtebauliche als auch gesellschaftliche Stellung des Kantonsspitals Glarus sollte über ein Kunstwerk reflektiert werden. Patienten/innen, Besucher/innen und Mitarbeitende benötigen eine Atmosphäre, in der ein respektvoller Umgang miteinander gepflegt wird und in der sie sich sicher fühlen. Aufgrund der prominenten Lage des Kunstprojekts im Zugangs- und somit Eingangsbereich des Spitals sollte die künstlerische Installation ein Gefühl von Vertrauen und Willkommenheissen vermitteln. Das Beurteilungsgremium suchte nach einer Intervention, die das ganze Gelände als Einheit erfasst. Das Kunstwerk sollte einerseits die Form eines autonomen Objekts haben und gleichzeitig mit seiner Umgebung und den damit verbundenen Nutzungen in einen Dialog treten.

## Wettbewerbsverfahren

### Beurteilungsgremium (stimmberechtigt)

Katharina Lang	Kunsthistorikerin, externe Kunstsachverständige, Präsidium
Bernadette Meli	Kantonsspital Glarus, Kunstkommission
Marc Vermee	Kantonsspital Glarus, Kunstkommission
Susanne Jenny Wiederkehr	Kantonsspital Glarus, Verwaltungsrat, Kunstkommission
Kaspar Marti	Architekt ETH, Präsident Glarner Kunstverein
Conrad Meier	Künstler, externer Kunstsachverständiger
Dr. Eliane Angst	Kantonsspital Glarus, Vertretung Geschäftsleitung KSGL

### Beratend (ohne Stimmrecht)

Jack Hösli	Kantonsspital Glarus, Technischer Dienst
------------	--

### Koordination des Verfahrens und Vorprüfung

Katharina Lang	Kunsthistorikerin, externe Kunstsachverständige, Präsidium
Bernadette Meli	Kantonsspital Glarus, Kunstkommission

### Budget und Entschädigung

Für die Einreichung der Präqualifikationsunterlagen (1. Phase) wurde keine Entschädigung ausgerichtet.

Für das frist- und programmgerechte Einreichen eines beurteilungsfähigen Beitrages für die 2. Phase (Projekteingabe) wurde eine Entschädigung von je Fr. 1'500 inkl. MwSt. ausbezahlt. Das Beurteilungsgremium hat entschieden, zwei eingereichte Projekte überarbeiten zu lassen. Für das frist- und programmgerechte Einreichen des überarbeiteten Projektes wurde eine Entschädigung von je Fr. 1'000 inkl. MwSt. ausbezahlt.

Insgesamt stehen für die Realisierung der Kunstinstallation Fr. 40'000 zur Verfügung. Mit dieser Realisierungssumme müssen sämtliche Aufwendungen, insbesondere Honorar, Realisationskosten, Reisespesen, Aufträge an Dritte usw. abgedeckt werden.

### Beurteilungskriterien

Die Beiträge wurden durch die Mitglieder der Jury nach folgenden Kriterien beurteilt. Die Reihenfolge entsprach keiner Gewichtung.

- Künstlerische Qualität
- Innovativer Gehalt
- Bezug zum Kontext
- Machbarkeit in Bezug auf Technik, Termine, Kosten

Die Jury begutachtete die eingereichten Projekte hinsichtlich ihrer künstlerischen Qualität, ihrem innovativen Gehalt und ihrem sowohl räumlichen als auch inhaltlichen Bezug zum Kontext. Die Kunstinstallation sollte die Form eines autonomen Objekts haben und gleichzeitig mit seiner Umgebung und den damit verbundenen Nutzungen in einen Dialog treten.

## Beurteilung der Wettbewerbseingaben

### Jurierung

Der zweistufige Wettbewerb mit Präqualifikation wurde im selektiven Verfahren öffentlich auf der Homepage des Kantonsspitals Glarus ausgeschrieben.

Teilnahmeberechtigt für die 1. Phase (Präqualifikation) waren Kunstschaaffende, Künstlergruppen, Arbeitsgemeinschaften oder Künstlerteams, welche Eignung für die gestellte Aufgabe nachweisen konnten. Zur Teilnahme am Wettbewerb berechtigt waren Künstler, welche Glarner Bürger sind, im Glarnerland wohnhaft sind/waren, ihren Arbeitsort hier haben oder

einen anderen nahen, persönlichen oder familiären Bezug zum Glarnerland nachweisen können.

In der 1. Phase hatten die interessierten Kunstschaffenden im Rahmen einer Präqualifikation ihre Eignung für die Bewältigung der Aufgabe nachzuweisen. 32 Kunstschaffende / Künstler-teams nahmen an der Präqualifikation teil. Alle eingereichten Dossiers wurden bezüglich Vollständigkeit und Einhaltung der Rahmenbedingungen durch das Präsidium einer Vorprüfung unterzogen.

Die Jury traf sich beschlussfähig am Donnerstag, 10. August 2017 von 9.00 bis 12.30 Uhr im Sitzungszimmer des Kantonsspitals Glarus, Burgstrasse 99, 8750 Glarus, zur Beurteilung der eingereichten Bewerbungsunterlagen.

Aus den eingegangenen 32 Bewerbungen evaluierte die Jury fünf Bewerber/innen, die für die 2. Phase, den Projektauftrag, eingeladen wurden: Sarah Burger, Katrin Hotz / Katharina Anna Wieser, Andrea Iten, Andreas Jud / Tashi Brauen / Patric Furrer, Markus Meyle.

Alle eingereichten Projekteingaben wurden bezüglich Vollständigkeit und Einhaltung der Rahmenbedingungen durch das Präsidium einer Vorprüfung unterzogen.

Die Jury traf sich beschlussfähig am Montag, 30. Oktober 2017 von 13.00 bis 15.30 Uhr im Sitzungszimmer des Kantonsspitals Glarus, Burgstrasse 99, 8750 Glarus, zur Beurteilung der eingereichten Projektentwürfe. Während jeweils 15 Minuten präsentierten die eingeladenen Kunstschaffenden / Künstlerteams ihre Projekte. Die Jury hatte nach den Präsentationen Gelegenheit, Verständnisfragen zu stellen. Anlässlich der darauffolgenden Diskussionsrunde wurde ersichtlich, dass die eingeladenen Kunstschaffenden / Künstlerteams auf die Fragestellung des Wettbewerbprogramms mit gut reflektierten und äusserst attraktiven Projekten antworteten.

Das ursprüngliche Programm wurde in der Folge angepasst und zwei der fünf Kunstschaffenden / Künstlerteams wurden beauftragt, ihre eingereichten Projekte zu überarbeiten: Katrin Hotz / Katharina Anna Wieser, Andreas Jud / Tashi Brauen / Patric Furrer.

Die Jury traf sich beschlussfähig am Montag, 8. Januar 2018 von 14.15 bis 18.00 Uhr im Sitzungszimmer des Kantonsspitals Glarus, Burgstrasse 99, 8750 Glarus, zur Beurteilung der überarbeiteten Projektentwürfe. Während jeweils 15 Minuten präsentierten die beiden Kunstschaffenden / Künstlerteams ihre überarbeiteten Projekte. Die Jury hatte nach den Präsentationen Gelegenheit, Verständnisfragen zu stellen.

### **Beurteilung/Empfehlung**

Die Jury hat sich nach intensiven Diskussionen und gestützt auf das Wettbewerbsprogramm, die Nutzungsansprüche und die künstlerische Qualität einstimmig entschieden, das Projekt des Künstlerteams Andreas Jud / Tashi Brauen / Patric Furrer zur Realisation zu empfehlen. Die Begründung sowie Empfehlung zum zu realisierenden Projekt finden sich in der Projektbeschreibung.

### **Würdigung und Dank**

Die Jury würdigt den grossen Einfallsreichtum der einzelnen Kunstschaffenden / Künstlerteams und anerkennt die Vielfalt und die präzise Ausarbeitung der eingereichten Projekte und lobt den aufmerksamen Umgang mit den bestehenden architektonischen Elementen und der vorhandenen Gartenanlage. Sie bedankt sich bei allen Kunstschaffenden / Künstlerteams für ihr grosses Engagement, die gezielte Auseinandersetzung mit der Aufgabe und für die interessanten, sehr inspirierenden Projektvorschläge. Die hohe Qualität der Projekte ermöglichte einen äusserst fruchtbaren Dialog und damit einen gut fundierten Entscheid.

## Genehmigung

### Beurteilungsgremium (stimmberechtigt)



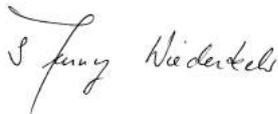
Katharina Lang  
Kunsthistorikerin, externe Kunstsachverständige, Präsidium Wettbewerb



Bernadette Meli  
Präsidentin Kunstkommission KSGL



Marc Vermees  
Mitglied Kunstkommission KSGL



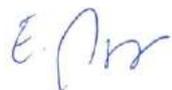
Susanne Jenny Wiederkehr  
Lic. iur. Vizepräsidentin Verwaltungsrat KSGL und Mitglied Kunstkommission



Kaspar Marti  
Architekt ETH, Präsident Glarner Kunstverein



Conrad Meier  
Künstler, externer Kunstsachverständiger



Dr. Eliane Angst  
Chefärztin Chirurgie, Vertretung Geschäftsleitung KSGL

### Stellvertretend/Beratend (ohne Stimmrecht)

Jack Hösli  
Technischer Dienst KSGL

Glarus, 8. Januar 2018

## Projektbeschreibungen

### Sarah Burger

Mit ihrem Projekt „Linie – Horizont“ schlägt Sarah Burger eine sieben Meter lange freistehende, bergig zeichnende Linie aus Messing vor, die auf einer Höhe von ca. 180cm auf drei dunklen Eisenstangen parallel zum Bergpanorama platziert wird. Die Linie hat einen Durchmesser von 7cm und ist unregelmässig geformt.

Die vorgeschlagene Linie setzt Sarah Burger in Bezug zum Leben und umschreibt sie als mögliches Sinnbild für einen Abschnitt innerhalb einer grösseren Bewegung, also als Sinnbild für einen Lebensabschnitt.

Der Jury gefällt Sarah Burgers Ansatz, mit ihrer Arbeit den Menschen in und um das Spital etwas zum Betrachten anzubieten, das die Gedanken atmen lässt und inhaltlich unterschiedliche Interpretationen zulässt. Allerdings fragt sich die Jury, ob dieses Ziel tatsächlich aus allen Perspektiven erreicht wird.

Was den ortsspezifischen Kontext betrifft, so setzt Sarah Burger ihr Projekt „Linie – Horizont“ auf formaler Ebene insbesondere mit den Bergen in Verbindung. Das Spital ist umgeben von Bergen und der Vorschlag einer zusätzlichen bergig zeichnenden Linie, die insbesondere von der Cafeteria aus als Bergsilhouette gelesen werden kann, überzeugt die Jury nicht. Hinzu kommt, dass eine solche Form aus dieser Perspektive primär Altbekanntes aufgreift und wenig Neues schafft. Die Jury hat auch grosse Bedenken, dass sich diese filigrane, zurückhaltende Skulptur zwischen den starken Bergen und der dominanten Spitalarchitektur durchzusetzen vermag. Die Präsenz der Skulptur erachtet die Jury als zu wenig stark im Vergleich zu der Umgebung, in der sich die Skulptur befindet. Auch der Konstruktionsvorschlag, die Linie auf drei 40x40 Vierkantprofilen zu montieren, lässt bei der Jury Zweifel aufkommen in Bezug auf das ästhetische Verhältnis zwischen Linie und Montagestangen.



### **Katrin Hotz / Katharina Anna Wieser**

Katrin Hotz und Katharina Anna Wieser schlagen ein Projekt vor, das sich aus drei Teilen zusammensetzt. Auf dem überdachten Spitaleingang befindet sich eine Bronzefigur in Form eines Kauzes. Der Kauz blickt Richtung Westen über die Wiese auf den kleinen Hügel, wo sich die zweite Bronzefigur in Form einer Katze auf einer Betonbank befindet. Die Katze wiederum, auf der Betonbank sitzend, richtet ihren Blick hinüber zum Kauz. Katrin Hotz und Katharina Anna Wieser platzieren ihre beiden Figuren am Rand des vorgegebenen Perimeters und richten die Tiere dabei so aus, dass sie zusammen in einen Dialog treten. Die Tiere sind lebensgross modelliert. Ausgehend von einem Tonmodell wird die aufbauende Technik insofern ersichtlich, als dass die Oberfläche der Figuren nicht glatt ist, sondern eine unregelmässige Struktur aufweist, die den Entstehungsprozess erkennen lässt. Dies verleiht den Figuren etwas Weiches und Bewegtes. Material und Oberfläche stossen grundsätzlich auf Zustimmung. Gleichzeitig macht sich Skepsis breit, inwiefern das Projekt in seiner bildhauerischen Qualität zu überzeugen vermag, wäre es doch die erste bildhauerische Arbeit des Künstlerteams.

Katrin Hotz und Katharina Anna Wieser nehmen Bezug auf die Umgebung und platzieren ihre beiden Figuren bewusst am Rande des vorgegebenen Perimeters, um die Aussicht von der Cafeteria in die Berge zu erhalten. Dadurch, dass die beiden Tiere sich jedoch anschauen, wird dieser vermeintlich leere Raum gefüllt mit einem möglichen Dialog zwischen Kauz und Katze. Es handelt sich dabei um einen Dialog, der von den Betrachtenden kriert wird, sobald sie die beiden Tiere wahrnehmen. Die Jury fand sehr grossen Gefallen an diesem Moment der scheinbaren Leere. Als seien die Figuren schon immer da gewesen, sitzen sie sehr zurückhaltend auf ihren Plätzen und lassen unzählige verschiedene Geschichten entstehen. Sowohl der Kauz als auch die Katze sind in ihrer Grösse und im Verhältnis zur Umgebung, in der sie sich befinden, aber eher zurückhaltend und die Jury stellt sich die Frage, ob die Präsenz der beiden Tiere tatsächlich gross genug ist.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die symbolische Bedeutung der Tiere. Hier hat die Jury den Eindruck erhalten, dass sich das Künstlerteam zu wenig mit dieser doch wichtigen Thematik befasst hat. Während die Symbolik der Katze grösstenteils positiv ist, so wird der Kauz und insbesondere die übergeordnete Vogelgattung Eule sehr oft mit negativen Bedeutungen in Verbindung gebracht. Die Jury geht davon aus, dass die Betrachtenden die Figur wohl grösstenteils als Eule und nicht als Kauz erkennen würden. In ihrer symbolischen Bedeutung ist die Eule Glücksbringer und Unglücksbote zugleich. Ein weit verbreiteter Aberglaube ist, dass der Ruf der Eule den Tod ankündigt. Die Jury setzt hier ein grosses Fragezeichen, ob der Kauz nicht zu oft von den Betrachtenden als Eule und somit als Unglücksbote gelesen und interpretiert wird.



### **Andrea Iten**

Andrea Iten schlägt mit ihrem Projekt „Curare“ eine begehbare Skulptur aus Lärchenholz vor. Die Form der Skulptur passt sich der Topographie der Wiese an und verbindet den kleinen Weg im Westen mit dem überdachten Eingangsbereich im Osten.

Andrea Iten stellt den Menschen in den Mittelpunkt und schlägt ein Projekt vor, das nur mit Menschen funktionieren kann. Das Hauptziel der Skulptur besteht darin, dass sie aktiv genutzt wird, indem man sich darauf setzt, den ganzen Steg entlanggeht oder über die Skulptur steigt. Der Jury gefällt der Aspekt des Betrachtenden als integraler Bestandteil der Skulptur. Die Skulptur erhält dadurch etwas Dynamisches und Erfahrbares. Andrea Iten wählt ganz bewusst eine Form, die nicht geradlinig verläuft und macht einen direkten inhaltlichen Bezug zum Spital, indem sie die gewählte Form an den Prozess der Heilung koppelt, der in ihren Augen auch nicht immer ganz vorhersehbar und regelmässig verläuft.

Was die Materialwahl betrifft, so versteht sie ihr Werk als Fortführung der Holztradition im Kanton Glarus. Fragezeichen setzt die Jury bei ihrer philosophischen Weiterführung ihres Werkes als analoges Heilmittel. Die Jury bezweifelt, dass die vorgeschlagene Skulptur dies tatsächlich leisten kann.

Weniger überzeugend ist zudem auch die grundsätzliche Idee eines weiteren Weges. Die Gartenanlage des Kantonsspitals Glarus zeichnet sich eben gerade durch das bereits vorhandene, verspielte, organisch angelegte Wegsystem aus. Dieses Hinzufügen eines weiteren neuen Weges stösst bei der Jury auf wenig Gefallen. Weitere Fragezeichen setzt die Jury in Bezug auf die Machbarkeit und die Idee von Andrea Iten, die Skulptur auch für Rollstuhlgänger/innen zugänglich zu machen.



### **Andreas Jud / Tashi Brauen / Patric Furrer**

Das Künstlerteam Jud/Brauen/Furrer schlägt eine Skulptur aus gefaltetem (Aussenseite) und flachem, unbearbeitetem (Innenseite) Chromstahlblech vor. Die Skulptur trägt die Form eines Tropfens, der an seinem höchsten Punkt 2.80m hoch ist und in eine feine, ca. 40cm hohe Linie ausmündet. Die Skulptur befindet sich westlich vor der Cafeteria, parallel zum kleinen Weg, der entlang der Baumgruppe führt. Die Skulptur reflektiert mittels seiner spezifischen Form und Oberflächenbeschaffenheit die topographische und architektonische Umgebung auf verspielte Weise. Im Dialog mit der Skulptur können die Betrachtenden sich und ihre Umwelt immer wieder neu entdecken und wahrnehmen. Mit jeder Bewegung im Raum bewegen sich die Bilder auf den einzelnen vertikalen Falten. Während dieses Moment der Bewegung insbesondere auf dem Weg hin zum, bzw. weg vom Spital eine zentrale Rolle spielt, so soll die Skulptur von der Cafeteria aus als ruhigeres, sich weniger veränderndes Objekt funktionieren. Anstelle des Bewegungsmomentes tritt nun die Grösse. Von der Cafeteria aus wird die Skulptur in ihrer maximalen Höhe wahrgenommen. Die gewählte räumliche Anordnung soll verhindern, dass der Blick in die Glarner Alpen beeinträchtigt wird. Eine weitere Ansicht der Skulptur liefert der Blick von den oberen Stockwerken des Spitals, d.h. von den Zimmern der Patienten/innen. Aus der Vogelperspektive kann das Kunstwerk in seiner Gesamtform wahrgenommen werden. Die unterschiedliche Beschaffenheit der Oberfläche wird von diesem Blickwinkel aus besonders deutlich: gefaltetes Chromstahlblech auf der Aussenseite, flaches, unbearbeitetes Blech auf der Innenseite.

Die Skulptur löst in vielerlei Hinsicht die Vorgaben in diesem Wettbewerb ein. Durch ihre Materialität und Formensprache funktioniert das Kunstwerk als autonomes Objekt, das auf spannende Art und Weise mit seiner Umgebung und den damit verbundenen Nutzungen in einen Dialog tritt. In Bezug auf die Form überzeugte insbesondere, dass sich die Skulptur mit seiner organischen und bewegten Form äusserst gut in die Architektur und Topographie der Gartenanlage einfügt. Bereits bestehende Formen werden aufgenommen und neu übersetzt. Zudem präsentiert sich die Skulptur durch ihre Dimensionen als standfestes Gegenüber zwischen den grossen, unverrückbaren Bergen und der dominanten Spitalarchitektur.

Die Jury liess sich zudem von den Eigenschaften des Materials begeistern. Das gefaltete Chromstahlblech mit seiner Reflexion verleiht der Skulptur eine verspielte wirksame Sichtbarkeit. Durch die Spiegelung werden die Betrachtenden Teil des Kunstwerkes und können das wahrgenommene Bild selber verändern, indem sie sich selber räumlich bewegen. Hinzu kommen die natürlichen Veränderungen der Umgebung, die sich in der Skulptur abzeichnen. Mit den Jahreszeiten und dem täglichen Wetter verändern sich die Lichtverhältnisse, die Farben der Umgebung und mit ihnen auch die Skulptur – sie passt sich ihrer Umgebung an und wird sich so niemals ganz von ihr abheben. Was die technische Machbarkeit der sich in der Höhe verändernden Tropfenform an der Oberkante im Übergang vom gefalteten zum flachen Blech im Detail betrifft, wurde seitens der Jury noch in Frage gestellt.

Ebenfalls grossen Gefallen fand die Jury an der Sichtbarkeit der Skulptur aus der Vogelperspektive. Von oben herab kann die Skulptur nochmals ganz anders und in ihrer Gesamtform wahrgenommen werden.

Die Skulptur mit ihrer Materialität spricht eine moderne Sprache, die mental mit den Zielsetzungen des Spitals korrespondiert. Die Jury ist überzeugt, dass die Skulptur für Patienten/innen, Besucher/innen als auch Mitarbeitende das richtige Projekt ist.



### **Markus Meyle**

Dunx, so heisst die vorgeschlagene Figur von Markus Meyle. Es handelt sich um eine 4m hohe und 4m breite Holzskulptur, die zu einem grossen Teil aus weiss bemalten Lärchenschindeln besteht. Markus Meyle verlässt mit seiner Skulptur den vorgeschriebenen Perimeter und platziert seine Figur weiter südlich auf der Parkgarage. Es handelt sich um eine Phantasiefigur mit einem Geweih, einem Arm und zwei Beinen. Markus Meyles Figur soll durch ihre positive Ausstrahlung die Menschen willkommen heissen und Emotionen wie Freude, Mut und Zuversicht bei Patienten/innen und Besucher/innen wecken.

Die Jury ist sich einig, dass die vorgeschlagene Skulptur von Markus Meyle bestimmt eine beeindruckende Präsenz hätte. Die Idee, eine Art Identifikationsfigur für das Spital zu erhalten, stösst teilweise auf Zustimmung. Aufgrund seines comichaften Aussehens fragt sich die Jury allerdings, welche Wirkung, bzw. welche Identität Dunx nach aussen vermittelt und die Jury bezweifelt, dass Dunx tatsächlich fähig ist, diese positiven Emotionen bei allen Besuchern/innen, Patienten/innen und Mitarbeitenden auszulösen.

Grosse Fragezeichen setzt die Jury auch bei der Platzierung über der Parkgarage. Die Figur an sich nimmt nur wenig Bezug zum bereits bestehenden Gelände und erscheint über der Parkgarage doch sehr losgelöst und steht in keinem ersichtlichen Dialog mit ihrer direkten Umgebung. Auch bei der technischen Machbarkeit des Projekts setzt die Jury einige Fragezeichen.

